

befragten Personen. Der Assimilierungsprozeß, oft erst in der zweiten Generation abgeschlossen, wird heute zwar durch die politischen Veränderungen nach 1989 auf den Prüfstand gestellt, insofern Deutschen und Ukrainern durch die Bildung von Minderheitenorganisationen ein offenes Eintreten für ihre Nationalität möglich ist. Allerdings sehen die Vf. hierin keine wirkliche Gefahr für den Integrationsprozeß der lokalen Gesellschaften, da sich in den untersuchten Gebieten keine Rückkehr zu einer eindeutigen Grenze zwischen den ethnischen Gruppen erkennen läßt. Zugleich läßt sich feststellen, daß die einzelnen Ethnien inzwischen mehr Verhaltensmuster und Gewohnheiten voneinander übernommen haben, als ihnen selber überhaupt bewußt ist.

Abgerundet wird der Band durch einen Forschungsüberblick von Andrzej Saksón zu der Frage, wer heute noch als Masure bezeichnet werden kann, und einen Beitrag von Zbigniew Kurcz über „Die deutsche Minderheit in Schlesien nach 1945“, der einen gelungenen Kontrapunkt zu den masurischen Untersuchungen bildet und die Unvergleichbarkeit der beiden Regionen sehr deutlich werden läßt.

Düsseldorf

Sabine Grabowski

Sigmar Stopinski: Das Baltikum im Patt der Mächte. Zur Entstehung Estlands, Lettlands und Litauens im Gefolge des Ersten Weltkriegs. (Nordeuropäische Studien, 11.) Berlin-Verlag Arno Spitz, Berlin 1997. 276 S., Kte.

„Patt der Mächte“ – eine solche Wendung entspricht einer Denkfigur, die aus dem 18. Jh. stammt und einem Gleichgewichtsdenken verpflichtet ist, mit dem am Ende des Ersten Weltkrieges im Angesicht des über den November 1918 vehement fortgesetzten Kampfes im Osten Europas um die Neuordnung und die Weltrevolution niemand etwas anfangen kann. Die Bemühungen des Autors, eine tragfähige Fragestellung zu entwickeln (S. 14 f.), scheitern auch am zweiten Titelbegriff „Baltikum“, der vorausgesetzt, d.h. nicht erklärt wird und für „das Ende des Ersten Weltkriegs“ jedenfalls nicht summarisch auf Estland, das überdünste Livland und die seit 1915 ständig vom Deutschen Reich okkupierten Gebiete Kurland und Litauen analytisch zugleich angewendet werden kann. „Baltikum“ ist für das Jahr 1918 und früher vielmehr als Kampfbegriff des annexionsfreudigen Stabes der III. OHL um Ludendorff ausgewiesen. Grundlage für diesen Begriff ist ein umfassender Annexionswunsch „bis Narva hinaus“ (Eduard Baron Stackelberg). Diese Doktorarbeit ist aber nicht nur von den zentralen Begriffen her völlig verfehlt. Sie liegt in Ansatz, Aufbau und Konzeption daneben, weil der Vf. nicht einlöst, was er selbst verspricht. Zunächst stellt er fest, daß die bisherige Literatur einseitig sei (S. 14) –, er zitiert in erster Linie nur die deutsche und die deutschbaltische Geschichtsschreibung zum Thema – und setzt dann diesem sehr knapp begründeten Vorwurf die Forderung entgegen, daß zum Gegenbeweis „ein ausgiebiger Rückgriff auf das themenrelevante Quellenmaterial notwendig“ (S. 14) sei. In seinem recht unvollständigen „Literaturverzeichnis“ (S. 261-272) ist der Vf. jedoch nicht einmal in der Lage, zwischen Quellen und Literatur zu trennen, geschweige denn geneigt einzulösen, was er zu Recht für unerläßlich hält: Er hat keine ungedruckten und wenig gedruckte Quellen gelesen. An der Freien Universität Berlin konnte eine Arbeit eingereicht werden, die elementare methodische Mängel und Unterstellungen enthält. So werden z.B. die Argumentationen von Strods und Silde, einem langjährigen Sowjethistoriker und einem lettischen Exilhistoriker, in einem Satz abqualifiziert (S. 14), obwohl beide nach Ansatz und Methode natürlich weit auseinanderklaffen, von Georg von Rauch und dem Rezensenten einmal ganz abgesehen, deren Aussagen ebenfalls höchst einseitig aufgespißt werden. Der Vf. aber befindet sich von vornherein im Stand der Wahrheit und braucht dann offenbar auch keine quellennahe Beweisführung mehr anzutreten.

Das Ergebnis ist deplorable: „Das Patt der Mächte war Bedingung dafür, daß nach dem Ersten Weltkrieg Estland, Lettland und Litauen als selbständige Staaten entstehen konnten“ (S. 255). Das ist trivial und falsch zugleich. Ein solches Ergebnis hätte des langen und langweiligen Anlaufs und der weitläufigen Reproduktion der bisherigen Literatur nicht

bedurft. Aber es kommt noch schlimmer: Der Vf. stellt eine Art Gesetzmäßigkeit ans Ende seiner Zusammenfassung: „Generell ist festzuhalten, daß kleine Staaten nur eine Chance auf staatliche Selbständigkeit haben, wenn größere Staaten nicht in der Lage sind, die Entscheidung über Krieg oder Frieden zu fällen“ (S. 260). In Luxemburg wird man ob dieser Erkenntnis erschauern, in den baltischen Staaten sich verwundert die Augen reiben. Estland, Lettland und Litauen haben 1918/19 und vor allem auch 1991 ihren Teil dazu beigetragen, daß solche Behauptungen auf den Müllberg der Geschichtsliteratur gehören. Das Vorwort des Reihenherausgebers Bernd Henningsen gibt sich die Attitüde der Nachdenklichkeit und beschwört den Begriff des „großen Nordens“ (S. 9 ff.); es enthält aber keinen einzigen Gedanken, der als wichtiger Beitrag zur Nordosteuropa- oder auch zur Ostmitteleuropa-Diskussion gewertet werden könnte.¹

Das Buch von Sigmur Stopinski steht der in neuem Gewande erscheinenden Reihe „Nordeuropäische Studien“ schlecht zu Gesicht und bringt keinen Erkenntnisfortschritt.

Göttingen

Gert von Pistohlkors

¹ Vgl. dazu z.B. KLAUS ZERNACK: Nordosteuropa. Skizzen und Beiträge zu einer Geschichte der Ostseeländer, Lüneburg 1993, passim, und das Klaus Zernack gewidmete Heft 4 der ZfO 50 (2001) mit den Beiträgen von CHRISTIAN LÜBKE, MICHAEL G. MÜLLER, MARTIN SCHULZE WESSEL, JÖRG HACKMANN, WŁODZIMIERZ BORODZIEJ und STEFAN TROEBST, sowie Osteuropaforschung in der nordeuropäischen Historiographie, hrsg. von RALPH TUCHTENHAGEN, in: Nordost-Archiv, N.F. 9 (2000), H. 1.

Matthias Schröder: Deutschbaltische SS-Führer und Andrej Vlasov 1942-1945. „Rußland kann nur von Russen besiegt werden“: Erhard Kroeger, Friedrich Buchardt und die „Russische Befreiungsarmee“. (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart.) Verlag Ferdinand Schöningh. Paderborn, München u.a. 2001. 256 S., 13 Abb. (€ 30,60.)

Unabhängig von der im Auftrag der Baltischen Historischen Kommission seit Mitte der 1990er Jahre von Michael Garleff geleiteten Initiative¹ hat sich in Münster unter Hartmut Rüb ein Kreis von jungen Historikern zusammengefunden, in dem die vorliegende Dissertation zum lange vernachlässigten Thema Deutschbalten und Nationalsozialismus entstanden ist. Sie behandelt mit den Lebensläufen der aus Riga stammenden Erhard Kroeger (*1905) und Friedrich Buchardt (*1909) zwei typische Karrieren junger Deutschbalten, die zunächst der „Bewegung“ in ihrer Heimat angehörten und dann in der SS dienten. Ihr übergeordnetes Thema findet diese Studie jedoch in dem spezifischen Beitrag, den u.a. Kroeger und Buchardt im Rahmen der NS-Ostpolitik geleistet haben. Anders als ihr estländischer Landsmann Alfred Rosenberg setzten sie auf ein starkes, gegen Stalin kämpfendes Rußland unter der Führung des ehemaligen sowjetischen Generals Andrej Vlasov.

Dem Aufbau der Studie ist es geschuldet, daß sie sich wie drei voneinander unabhängige längere Aufsätze liest: Auf Kroegers bzw. Buchardts Lebenslauf (1. Teil) folgt das Kapitel zur Vlasov-Bewegung (2. Teil). Wenigstens die sich immer wieder überkreuzenden Biographien hätte man auch systematisiert gemeinsam behandeln können. Dabei wäre dann zu entscheiden gewesen, ob der wichtige, jetzt am Ende des Bandes plazierte Abschnitt über die Legitimationsstrategien der Protagonisten nach 1945 nicht schon hier hätte mit einbezogen werden können, wird doch Kroegers SS-Karriere auch in der vorliegenden Fassung anhand der Materialien seines Verfahrens in Tübingen 1969 diskutiert. Als Vorteil dieser kombinierten Darstellung wären die Parallelen in den Lebensläufen deutlicher hervorgetreten und dem Leser einige Redundanzen und doppelt gebrachte Zitate erspart geblieben.

¹ Erste Ergebnisse in: Deutschbalten, Weimarer Republik und Drittes Reich, Bd. 1, hrsg. von MICHAEL GARLEFF, Köln u.a. 2001.